Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 11 (1925)

**Heft:** 26

Artikel: St. Gall. kantonaler Lehrertag : (Korrespondenz) : (Schluss folgt)

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-530185

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schaben, ber aber in den Herzen der Jugend angerichtet wird, ist noch größer; die einen gewöhenen sich daran, über ihren Nächsten zu urteilen, ohne zu prüsen, zu reden vor solchen, die es nichts angeht; andere lernen, die Schuld abzuwälzen auf Mitmenschen, die zu schücktern, zu verschlossen sind, um sich zu wehren — benken wir nur alle Folgen aus. "Geschwätigkeit geht nicht ohne Sünde ab." (Spr. 10, 19).

Neuntes und zehntes Gebot: Du follst nicht begehren deines Näch= sten Hausfrau — beines Nächsten Gut.

Merkwürdig eigentlich, nicht wahr? Da werden am Ende des Defalogs zwei Gebote, das sechste und das siebente, wiederholt! Und just die zwei! Das muß wohl eine tiefere Ursache haben. Mir will vorkommen, das liegt in der menschlichen Natur begründet, deren Hauptgefahren die Bedrohung der geschlechtlichen Sittlichkeit und der Nächstenliebe sind. Die eine Gefahr kommt aus dem starken Fortpflanzungstrieb, die andere aus dem Egois= mus, aus dem Materialismus, aus ber Sucht nach irdischen Gütern. Wir haben im Vorausgehenden das sechste Gebot auf unser Verhältnis zu unserem Stande gedeutet und aus ihm die Forderung der Treue gegenüber den Amtspflichten abgeleitet. Ebenso kamen wir bei unserer Betrachtung des siebenten Gebotes auf das gleiche Thema zu reden: wir sollen unsere Pflichten erfüllen und uns nicht

ablenken laffen durch bie Gewinnsucht. Beides fonnen wir zusammenfassen in ben einen Gebanken, den anderen Menschen das Ihrige zu lassen, uns mit dem Unfrigen zu bescheiden. Das aber, was unser ist, ist nur unsere Pflicht, gegen Gott, Hei= mat und Schüler. Christus selbst, der Lehrer aller Lehrer, gibt uns das Beispiel: "Ich bin vom Himmel herabgekommen," fagt er, "nicht damit ich meinen Willen tue, sondern ben Willen deffen, ber mich gesandt hat. Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, des Vaters, daß ich nichts von dem, was er mir gegeben hat, verliere." (Joh. 6, 38 und 39). Uns aber hat Gott einen ber schönsten Berufe gegeben, den es gibt, die Menschen zu lehren in den Dingen, die sie befähigen, sich zu verständigen untereinander, sich zu verständigen mit Gott, Gottes Gebeimnisse im Weltgeschehen und in der Natur zu seben, zu bestaunen, vielleicht teil= weise zu ergründen, von Gott selbst aber zu erfahren, von Gott zu miffen und nach seinen Geboten zu leben. Wenn uns Gott aber dies alles und noch vieles dazu gegeben hat, dann hat er ein Recht, von uns die Erfüllung feines Willens zu forbern: "Willst du zum Leben eingehen, so halte die Ge= bote." (Matth. 19, 17). Tun wir also seinen Wil= len: "Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir; benn ich bin sanftmutigen und bemutigen Berzens; so werdet ihr Rube finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist suß und meine Bürde leicht." (Matth. 11, 29 und 30).

# St. Gall. kantonaler Lehrertag

(:= Rorrespondenz)

Es stand zu erwarten, daß ein kant. Lehrertag nach fünf Jahren Unterbruch sich eines guten Besuches erfreuen werde, und so führte denn der 6. Juni, ein prächtiger Frühsommertag, über 800 Leherer und Lehrerinnen in der "Tonhalle" in St. Galslen zusammen. Zwar wollten es nicht alle Mitsglieder des K. L. B. begreifen, daß die Schriftsfrage Hauptthema der Tagung sein sollte, manch einer hätte einen frischen Vorstoß zur Verbesserung der Pensionsverhältnisse lieder gehört, doch söhnte er sich für die Folge wohl gerne aus, da die intersessante Behandlung der Hauptfrage, wie die Unsterhaltung im 2. Teile reichen Genuß bot.

8.15 Uhr versammelten sich die Delegierten, um die üblichen Jahresgeschäfte des Bereins abzumitsteln: Entgegennahme der Jahresrechnung, Bericht der Geschäftsprüfungskommission, Budget, Jahresstericht der Kommission.

Die Vereinsbeiträge der 1088 Mitglieder ersgaben Fr. 6891, die Hilfskasse à Fr. 2.— pro Mitglied Fr. 2202. In 11 Fällen konnten insgesamt Fr. 2200 an Unterstützungen ausgegeben und damit mandze Not gemildert werden. Der Fonds für die Aermsten ist auf 2400 angewachsen. Der Vereinssbeitrag für das laufende Jahr wurde auf Fr. 5.—

reduziert, der Beitrag an die Hilfskasse verbleibt auf Fr. 2 .- Den Bericht der Geschäftsprüfungs= fommission erstattete Frl. Th. Braun in Rorschach. Sie sprach der umsichtigen Leitung des Vereins, der prompten und sichern Erledigung der sich von Jahr zu Jahr mehrenden internen Bereinsangelegenhei= ten volles Lob. Einer Reduktion der Gratifikationen an die Romission wurde zugestimmt, nicht aber der von der Kommission ebenfalls vorgeschlagenen Reduktion der Sitzungsgelder. Der Aktuar, Hr. K. Edjöbi, Lichtensteig, erstattete den ausführlichen Jahresbericht pro 1924 und kam dabei auf die Hauptgeschäfte zu sprechen: Die Bemühungen der Kommission um Behebung des Lehrerüberflusses im Ranton, die erfreuliche Entwicklung der Versiche= rungskasse, die Neugründung einer Silfskasse für nicht vollbeschäftigte Arbeitslehrerinnen, der in= ternen Bereins= und Rommissionstätigkeit.

Bis 10.15 Uhr hat sich der große und kleine Tonhallesaal mit den Galerien bis auf das letzte Plätzden gefüllt. Mächtig brausen die Akforde Baumgartners "O mein Heimatland" durch den Saal, mit sichtlicher Freude über den flotten Ausmarsch eröffnet der Präsident, Hr. Lumpert, St. Gallen, die Lehrerlandsgemeinde. Er wirst einen Rückblid über das seit dem letten Lehrertag, anno 1920, Erstrebte und Erreichte, die Erfüllung famtlicher Hauptpunkte des letten Lehrertages durch die Revision der Versicherungskasse anno 1923, die Revision des Besoldungsgesetzes mit erträglichen Abbauanfätzen, die Aufhebung von Lehrstellen, die Revision des Lehrplanentwurfes, wovon auch die Schrifttums ein Teilthema für sich ist. Er spricht über die Entwicklung der Schriftfrage in der Schweiz, die historischen Gänge, welche der Gedanke im Kanton in den Achzigerjahren machte. In fast allen Kantonen, welche bisher die "Edenschrift" als erfte Schulschrift einführten, ift nun die Erfet= zung durch die Antiqua in Beratung ist im Rollen, und man wird sich der Entwicklung des geschäftlichen Verkehrs nicht hindernd in den Weg stellen wollen. Die Realschule fordert eine größere Sicherheit in der Beherrschung der Antiqua, als wie bisher, verschiedene Berufsverbände geben der Antiqua unummunden den Borzug und munschen die bisherige "Edenschrift" nurmehr als Leseschrift, als Schreibschrift höchstens noch für die Uebergangszeit.

Hatte Hr. Lumpert das Thema nach seiner his storischen Entwicklung in der Schweiz, im Kanton St. Gallen speziell, dann aber auch nach seiner praktischen Seite hin besprochen, so beleuchtete der zweite Reserent, Hr. Je an Frei, Uebungssehrer Mariaberg, die Frage nach ihrer pädagogischen und

pinchologischen Seite.

Die Schriftfrage ist nicht eine kalligraphische, sondern Erziehungs= und Lehrplanfrage. Die Forderung der Realschule nach größerer Fertigkeit in der Antiquaschrift, speziell mit Rücksicht auf die fremdsprachlichen Fächer erscheint auf den ersten Blid für die Primarschule eine Mehrfor= derung, soll aber eine Abrüstung sein. Statt der Einführung einer zweiten Schrift auf der Mittel= stufe, die jeweisen eine Störung, ein Durcheinan= der mit sich brachte, soll inskünftig nur mehr eine, eben die Antiqua, als Schreibschrift gelehrt werden. Der Referent führt uns in die Zeit zurück, wo aus den Zeichen der Bilderschrift der ältesten Völker sich — wer weiß aus welchem Kopfe ent= sprungen, - ein Lautalphabet entstand und alle Laute — es gab nur ein Alphabet — durch Gerade und Kreisbogen gezeichnet und gemeißelt werden fonnten, die Steinschrift. Je nach dem Material und Schreibgerat hat sich diese Urschrift verändert. Die Schrift in der Ulfilasbibel, die farolingische Schrift, in welcher bereits auch Kleinbuchstaben auftauchen, verleugnet ihren Ursprung in keiner Weise. Seit Erfindung des Buchdrucks aber ging die Schreibschrift eigene Wege, es wurde darauf gehalten, daß sie im Gegensat zu diesem current (eilend, laufend) wurde. Mit der Spitzenscurrent, der letzten Entwicklung der Schrift, der die antiken Völker nicht mehr gesolgt sind, hat sich das deutsche Sprachgebiet isoliert und es werden darum gerade darum dort seit Jahren Stimmen laut, zur Quelle zurückschen.

Unsere Schweiz als Bindeglied zwischen romanischer und deutscher Rultur, selber ein Dreisprachenland, ist zwischen Sammer und Amboß und liefert sich damit auch nicht der Entente aus, wie befürchtet murde, wenn es die vom Ursprung ent= fernteste Schrift verläßt und zur Antiqua zurudtehrt, die in ihren Druckformen der ältesten Steinschrift so nahe verwandt ist. Seute muten wir den Schülern das Lernen von acht Alphabeten zu und führen sie in eine Wirrnis hinein, wo schwächere Elemente faum mehr Schritt halten können. Niemand wird behaupten wollen, die heute geübte Spigencurrent sei leichter zu erlernen als die Stein= schrift. Die leicht ist die lettere mit Stabchen zu legen, welch eine Unmasse von Lesestützen finden sich in allen Aufschriften an Plakaten, Säusern und Stragen! Mit ihr kommen wir am leichtesten um die Klippe der Grofschreibung der Dingwörter herum, welche die einen Fibeln durch Ausmerzung aller Dingwörter, andere durch Kleinschreibung umschifft haben. Aus der Steindruckhrift soll sich nun nach und nach eine Currentschrift bilden, die eine Aehnlichkeit mit den ursprünglichen Formen nicht verleugnet, möglichst schnörkelfrei geschrieben und mit gestrecktem Arm an der Wandtafel geübt werden sollte.

Auch der Rostenpunkt wegen Umänderung der Lehrmittel kann nicht sehr in die Wagschale fallen, da einzig die Fibel eine bezügliche Abänderung ersahren müßte, die andern st. gallischen Schulbücher, die heute schon Drucktypen enthalten, die start an die Grundsormen der Steinschrift erinnern, könnsten diesbezüglich unverändert bleiben. Der Resserent wünscht, daß sich die Lehrerschaft zu Stadt und Land mit Freude und Hingabe der ausgeworssenen Frage hingebe und einen bezüglichen Borschlag beim Erziehungsrate einreiche. (Schluß folgt.)

## Schulnachrichten

Luzern. Entlebuch. † Gottlieb Brun, Leherer, Ebnet. Am 13. Juni starb im Alter von 64 Jahren Herr Lehrer Gottlieb Brun, ein Lehrer von selten hoher pädagogischer Begabung. Seit zirka 40 Jahren war er an der Schule in Ebnet tätig, zuerst an der Gesamtschule, nach der Zweiteilung an der Oberschule. Er besaß ein ganz vorzügliches Lehrtalent, wußte sich in den Geist des Kindes einzusühlen und die kindlichen Eigenkümlichkeiten den erzieherischen Zwecken dienstbar zu machen. Daher konnte er stets auch recht gute Schulersolge verzeichnen, trot den schwierigen Berhältnissen seines

Schulfreises. Daneben betätigte sich der Verstorbene in hervorragendem Maße als Geschäftsführer der landw. Genossenschaft, deren Seele er war, und besaß einen großen Bienenstand. Er gehörte seit neuen Jahren als Vertreter der Liberalen dem Großen Rate an. Doch trat er hier nie stark in den Vordergrund und machte z. B. den Sturm der Freisinnigen gegen das kantonale Lehrerseminar nicht mit. Seit vielen Jahren war er auch Abonnent der "Schweizer-Schule". Im kollegialen Leben ersreute er sich großer Beliebtheit und genoß wegen seiner fachlichen Tüchtigkeit überall die hohe Achtung seiner Mitarbeiter. R. I. P.